

Gesundheit und Sicherheit bei der Arbeit

3-2019

inform

REPORTAGE
Kleben verbindet

PSYCHISCHE ERSTE HILFE
Seelische Wundversorgung

ROBOTIK
Helfer in
der Pflege



Expertentagung
Werte auf dem Prüfstand

inhalt



Facts & News – Infos kurz und knapp	4
„Da sein und da bleiben“ – Psychische Erste Hilfe im Unternehmen	6
Expertentagung: Die Zukunft provozieren. Den Wandel gestalten.	9
Pflegenotstand: Pepper, der perfekte Animateur	10
Was die Welt verbindet – Reportage WEICON	12
Strahlenschutz: Das Risiko minimieren	20
A+A: Zum Stand der Technik	22
Studie: Zufriedene Kunden	23
Chronobiologie: Schicht mit Schlaf	24
Tipps & Trends: Umsteigen	26
Feedback	27

IMPRESSUM

Herausgeber B.A.D e. V.
Herbert-Rabius-Straße 1
53225 Bonn

Tel. 0228 40072-223
Fax 0228 40072-25

E-Mail inform@bad-gmbh.de
Internet www.bad-gmbh.de

INFORM 3-2019

Verantwortlich Prof. Dr. Bernd Siegemund, Vorsitzender der Geschäftsführung
Chefredaktion Ursula Grünes
Redaktion B·A·D GmbH
Gestaltung id3, Werkstatt für Gestaltung, Köln
Fotos, Grafiken B.A.D e. V., istockphoto, Weicon
Druck Grafische Werkstatt Druckerei und Verlag Gebr. Kopp GmbH & Co. KG, Köln, FSC®-zertifiziert
ISSN-Nr. 1612-0604
Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion



Editorial

Umbruch auf dem Arbeitsmarkt?

Liebe Leserinnen und Leser,

Digital Natives revolutionieren die Berufswelt. Einer von ihnen, Philipp Riederle (Jahrgang 1994), präsentiert seine Sichtweisen von einem modernen Unternehmen auf der B·A·D-Expertentagung im Dezember. Diskutieren Sie mit Deutschlands jüngstem Unternehmensberater über seine Generation!

Eine kleine Revolution könnten auch Roboter in der (Alten-)Pflege auslösen. Während die stark belasteten Fachkräfte oft für zwei arbeiten – Stichwort Pflegenotstand –, könnten Roboter dabei unterstützen, die Fahnen des Arbeitsschutzes in der Branche hochzuhalten. Wir haben „Pepper“, einen Animateur-Roboter, in einem Seniorenheim besucht. Und gesehen, wie viel Freude die Bewohner an ihm haben.

Intensive Einblicke in die Welt der Kleb-, Schmier- und Dichtstoffe haben wir von unserem Kunden WEICON erhalten – einem Familienunternehmen aus Münster. Hier werden die passenden Stoffe beispielsweise für Smartphones, Autos oder Kühlschränke produziert, um sie zusammenzukleben und funktionstüchtig zu halten. Eine Reportage über ein Unternehmen, für das die Gesundheit und Sicherheit seines Mitarbeitenden das Wichtigste ist. B·A·D betreut WEICON in Sachen Arbeitsmedizin.

Dass gefährliche Substanzen bei der Arbeit keine Gesundheitsprobleme verursachen, dafür sorgen die Strahlenschutz- und Gefahrstoffexperten von B·A·D, etwa Dr. Susanne Severitt oder Dr. Michael Born. Beide haben wir befragt, wie das Risiko am Arbeitsplatz minimiert werden kann.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ihr 

Prof. Dr. Bernd Siegemund
Vorsitzender der Geschäftsführung

facts & news

Hilfe für Rettungskräfte

Notfallsanitäterinnen und -sanitäter sind bei ihrer Arbeit täglich mit Erfahrungen wie Tod und Verletzung konfrontiert. Ein spezielles „Training emotionaler Kompetenzen“ (TEK) kann ihnen dabei helfen, die Erlebnisse zu verarbeiten und ihr psychisches Wohlbefinden zu verbessern. Das zeigt eine Studie der Initiative Arbeit und Gesundheit (iga), erschienen im iga.Report 37. TEK fördert den Umgang mit Emotionen wie Angst, Trauer oder Wut und nutzt Methoden und Konzepte aus unterschiedlichen psychotherapeutischen Richtungen. Das Programm wurde bereits erfolgreich bei Polizeikräften, Lehrkräften und Beschäftigten in der Altenpflege eingesetzt.

www.iga-info.de



Lerche oder **Eule**?

Forscher teilen die Menschen in zwei Kategorien von Schlaftypen. Die Lerche ist vormittags besonders fit, die Eule kommt nur langsam in Schwung und ist am Abend munter. Ein Onlinetest soll dabei helfen, die eigene Veranlagung besser kennenzulernen. Wer den eigenen Schlaftyp kennt, kann nicht nur seinen Tagesrhythmus danach ausrichten, sondern auch längere Autofahrten vorausschauender planen. Lerchen können früher los, Eulen sollten sich später auf den Weg machen oder sich zumindest mit einem Beifahrer abwechseln. Den Test entwickelte der Deutsche Verkehrssicherheitsrat DVR gemeinsam mit dem ACV Automobil-Club Verkehr.

www.acv.de/quiz/



Digitale Gesundheitsversorgung kommt an



Jeder zweite Deutsche ist sich laut einer Studie des Digitalverbands Bitkom sicher: Eine Zukunft der Medizin ohne E-Health wird es nicht geben. Die Befürworter der elektronischen Patientenakte zählen dabei nicht nur auf Standardfunktionen, sie wünschen sich vor allem auch komfortable smarte Funktionen wie etwa einen digitalen Impfpass oder einen digitalen Medikationsplan mit automatischem Wechselwirkungscheck. Auch ein Modul zur Integration der Daten aus Apps oder medizinischen Geräten wie einem Blutdruckmessgerät sowie ein Vorsorgeplaner sind beliebt.

www.bitkom.org

79 Mal 4.0

Wie kleinere und mittlere Betriebe künstliche Intelligenz in Arbeitsprozesse integrieren – die 79 Umsetzungshilfen Arbeit 4.0 der Offensive Mittelstand zeigen Chancen und Gefahren auf. Konkret geht es vor allem um die Ergonomie von Systemen künstlicher Intelligenz, die Sicherheit von smarten Arbeitsmitteln oder Möglichkeiten sowie Grenzen von Tracking und Worklogging. Außerdem: Erfassen von privaten und beruflichen Bewegungsmustern und Persönlichkeitsprofilen. Experten aus Forschung, Betrieben und Verbänden haben diese Gestaltungsempfehlungen im Rahmen des dreijährigen Forschungsprojekts „Prävention 4.0“ des Ministeriums für Bildung und Forschung (BMBF) entwickelt.

www.praeventive-arbeit40.de



Faktencheck

Gesundheit ist Führungsverantwortung

Krankheitsbedingte Fehlzeiten kosteten deutsche Unternehmen im Jahr 2017 76 Milliarden Euro (Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin). Gegensteuern könnten Unternehmen mit einem systematischen Gesundheitsmanagement. Viele Führungskräfte behandeln das Tagesgeschäft allerdings vorrangig, obwohl Gesundheitsvorsorge zu den Führungsaufgaben gehört. Mitarbeitende stehen in diesen Zeiten vor besonderen Herausforderungen: Kontinuierliche Change-Prozesse, Unsicherheit über die Zukunft, Termindichte, zunehmend komplexere Aufgaben und mehr Verantwortung bestimmen ihren Berufsalltag. Dies kann zu erhöhtem psychischen Stress führen, aus dem sich im schlimmsten Fall schwerwiegende Krankheiten entwickeln können. Psychische Erkrankungen sind mittlerweile führend in den Krankenstatistiken.



Umso wichtiger ist es, dass Unternehmen nachhaltig in die Gesundheit ihrer Mitarbeitenden investieren. Bei allen ein Bewusstsein für Gesundheit zu schaffen, ist elementar geworden. Mit einem professionellen Gesundheitsmanagement schaffen und gestalten Unternehmen systematisch und nachhaltig gesundheitsförderliche Strukturen und Prozesse.



Warum sich ein systematisches Gesundheitsmanagement lohnt, wie die Einführung funktionieren kann sowie Handlungsfelder identifiziert und Hindernisse beseitigt werden können, erfahren Sie in unserem neuen Fakten-Check: <https://gesund.to/60lcd>

„Da sein und da bleiben“

Bei Unfällen wissen medizinische Ersthelfer, was zu tun ist: Der Ablauf bis zum Absetzen des Notrufs ist klar geregelt – und geübt. Aber was tun bei Menschen, die einen Schicksalsschlag oder ein traumatisches Ereignis erlitten haben? Hier greift die Psychische Erste Hilfe.



„Es ist vielleicht zwei Jahre her, da rief mich eine Ausbilderin an, die sich Sorgen um eine ihrer Auszubildenden machte. Wir betreuen den Kunden im Rahmen unseres Employee Assistance Program. Die Ausbilderin erkannte, dass sich das Verhalten der jungen Frau verändert hatte: Ihre Leistungen wurden schlechter, sie wirkte abwesend – irgendwie anders als sonst. Die Auszubildende kam zum Gespräch und hat zum ersten Mal über ihre traumatische Kindheit gesprochen, die sie plötzlich eingeholt hat – sie war als Kind missbraucht worden. Letztendlich konnten wir ihr helfen, sofort einen Therapieplatz zu bekommen. Sie hat die Ausbildung dann sechs Monate später erfolgreich abgeschlossen. Und das dank der Ausbilderin, die richtig beobachtet und Psychische Erste Hilfe geleistet hat.“ Karin Deimel, Diplom-Psychologin und Beraterin Gesundheitsmanagement mit Schwerpunkt EAP am B·A·D-Standort Düsseldorf, berichtet von ihren Erfahrungen, wann psychische Ersthelfende gefragt sind. Sie stellt im Zuge dessen neue Konzepte der Psychischen Ersten Hilfe im Unternehmen vor.

Unvorhersehbare Situationen, wie Unfälle, Überfälle, Bedrohungen, Gewalt oder Verlusterfahrungen sind so genannte Extremereignisse. Diese können sowohl direkt als auch indirekt Betroffene enorm belasten und zu Schockreaktionen, Hilflosigkeit und Angst führen. Auch am Arbeitsplatz können solche Extremereignisse auftreten. Dies sind z. B. sehr schwere oder tödliche Unfälle in der Produktion oder Bedrohungen durch Kunden in Behörden oder Banken.

Das leistet B·A·D

Mit dem Workshop „Sensibilisierung für Psychische Erste Hilfe im Unternehmen“ möchte B·A·D auf die Notwendigkeit der Psychischen Ersten Hilfe im betrieblichen Kontext aufmerksam machen sowie deren Chancen zur Verhinderung seelischer Verletzungen aufzeigen. Die Interessenten lernen Haltung, Rolle und Voraussetzungen eines betrieblichen psychologischen Ersthelfenden kennen.

Die B·A·D-Schulung zum betrieblichen psychologischen Erstbetreuenden auf Grundlage der DGUV-Standards (kurz „bpE“) bereitet Mitarbeitende gezielt auf den Umgang mit Betroffenen unmittelbar nach einem Extremereignis vor. Inhalte der Schulung sind Techniken der Kommunikation und Gesprächsführung. Darüber hinaus üben Kleingruppen, schnellstmöglich vor Ort Beistand zu leisten und zu unterstützen. So kann gesundheitlichen (z. B. Belastungs- und Anpassungsstörungen) sowie wirtschaftlichen (z. B. Arbeitsunfähigkeit, Leistungsabfall) Langzeitfolgen für Mitarbeitende bestmöglich vorgebeugt werden. Am Ende erhalten die Teilnehmenden ein Zertifikat, welches sie als „betriebliche psychologische Erstbetreuende“ ausweist.

❓ Welche Aufgaben hat der betriebliche psychologische Erstbetreuende (bpE)?

❗ **Karin Deimel:** Dem bpEler wird eine feste Rolle im Unternehmen zugewiesen. Er kann durch gezielte sensible Ansprache, Begleitung und Unterstützung von Betroffenen akute Belastungsanzeichen wirksam reduzieren. Die Aufgabe des bpElers besteht darin, möglichst direkt nach dem Extremereignis die Situation zu entschleunigen, Ruhe zu bewahren und diese Ruhe auch dem Betroffenen zu vermitteln. Die wichtigste Aufgabe des bpElers ist, dass er oder sie da ist und da bleibt.

❓ Welche Kunden fragen diese Dienstleistung nach?

❗ **Karin Deimel:** Die Kunden kommen aus allen Branchen. Häufig informieren sich Unternehmen über Möglichkeiten, wie sie Betroffenen nach betrieblichen Extremsituationen wirksam helfen können. In vielen Behörden ist es beispielsweise zunehmend ein Thema, wie die Mitarbeitenden mit aggressiven Kunden umgehen.

❓ Betriebliche psychologische Erstbetreuende (bpE) benötigen eine Schulung sowie eine regelmäßige Qualifizierung. B·A·D bildet diese nun auf Grundlage der DGUV-Standards aus. Was ist Inhalt der Schulung?

❗ **Karin Deimel:** In 16 Unterrichtseinheiten stehen neben der Vermittlung theoretischer Inhalte auch praktische Übungen und Simulationsszenarien im Vordergrund. Wir steigen ein mit den theoretischen Hintergründen der Psychischen Ersten Hilfe, das sind unter anderem Definitionen potenzieller traumatisierender Ereignisse, Stress, Belastungsreaktionen und Psychotraumata. Anschließend geht es um die Systematik im Umgang mit direkt und indirekt Betroffenen sowie Grundlagen der Kommunikation. Der Schwerpunkt der Schulung liegt auf dem Gesprächstraining.

Des Weiteren gehen wir auf das eigene Selbstbild, die Rolle und Grenzen des bpElers, seine eigene Psychohygiene sowie rechtliche Grundlagen ein. Zuletzt werden die Teilnehmenden über die betriebliche Rettungskette, betriebliche Nachsorgekonzepte und Rahmenbedingungen der gesetzlichen Unfallversicherung informiert – diese Punkte passen wir kundenspezifisch an.

❓ Welche Voraussetzungen muss ein bpEler im Allgemeinen mitbringen?

❗ **Karin Deimel:** Die Schulung richtet sich an Laien; man muss keine Fachkraft sein, um Psychische Erste Hilfe zu leisten. Dennoch sind die Aufgaben nicht zu unterschätzen, sodass bestimmte Persönlichkeitsmerkmale von Vorteil sind. Relevant sind beispielsweise eine stabile Persönlichkeit, Belastbarkeit, Kenntnis der eigenen Grenzen, Kommunikationsfähigkeit und Vertrauenswürdigkeit.

Darüber hinaus ist es wichtig, dass die Teilnahme an der Schulung zum bpEler freiwillig ist. Ziel der Schulung ist es, dass die Teilnehmenden eine gewisse Sicherheit erlangen und sich den Einsatz nach einem Extremereignis beziehungsweise die Ansprache von belasteten Kolleginnen und Kollegen zutrauen. Wir beraten unsere Kunden bei der Auswahl interessierter Mitarbeitender und bei der Implementierung der bpE in vorhandene Strukturen und Prozesse.

❓ Und wo liegen die Grenzen der psychologischen Erstbetreuung?

❗ **Karin Deimel:** Das Ziel der betrieblichen psychologischen Erstbetreuung nach Extremereignissen besteht darin, angemessen Kontakt zum Betroffenen aufzubauen, diesen zu beruhigen und zu entlasten. Es ist nicht die Aufgabe des bpElers, den Betroffenen bei Bedarf weiter zu beraten oder Diagnosen zu stellen. In diesem Fall sollte er an die interne betriebliche Sozialberatung (EAP) oder an externe Fachstellen verweisen, damit gegebenenfalls entstandene Traumafolgestörungen frühzeitig behandelt werden.

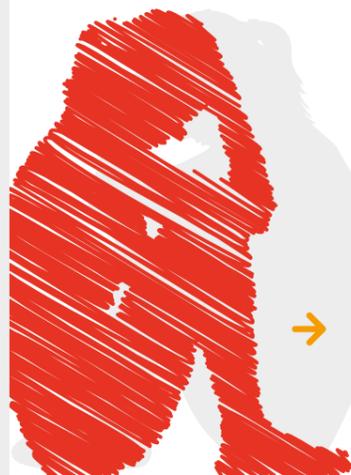


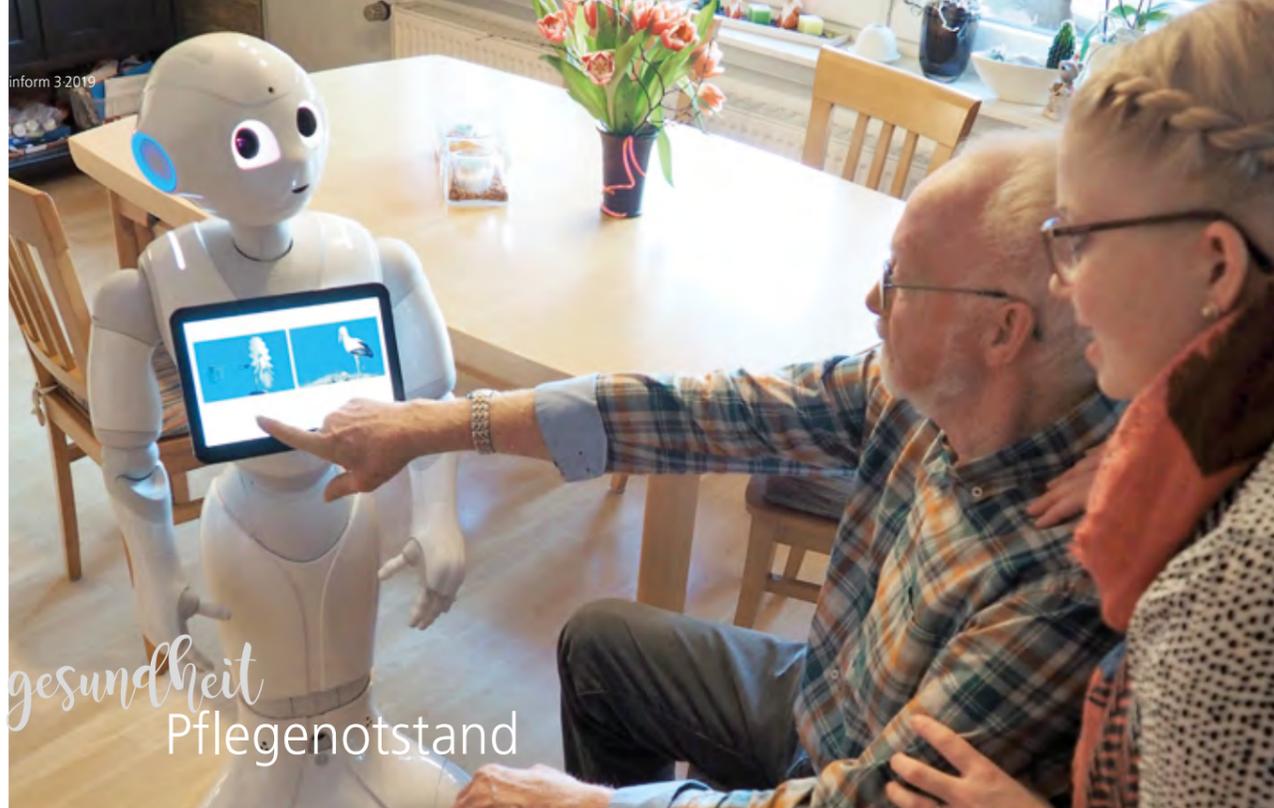
Interview



Fordern Sie jetzt ein unverbindliches Angebot zu unseren neuen Konzepten der Psychischen Erste Hilfe im Unternehmen an:

<https://gesund.to/xfhfy>





Pepper, der perfekte Animateur

Fachkräfte in der Altenpflege arbeiten aufgrund des Pflegenotstands in Deutschland oft für zwei.

Addiert man die enormen physischen Belastungen für die Pfleger, dauert es nicht mehr lange, bis das Pflegesystem vollends kollabiert. Die Lösung: Roboter könnten in der Pflege die Zukunft sein – zumindest ein wenig.

Siegen-Weidenau in Nordrhein-Westfalen. Pflegeeinrichtung Marienheim. 119 Bewohner leben hier, 99 Pflegekräfte kümmern sich um sie. Ein kleines weißes Kerlchen läuft kichernd in das Zimmer von Bewohner Heinrich Patt. Das niedliche Wesen mit den Kulleraugen ist „Pepper“: ein sogenannter sozialinteraktiver Roboter aus Kunststoff. „Schau mir in die Augen, damit ich Dein Gesicht erkennen kann!“, begrüßt Pepper Heinrich Patt. Der Senior streichelt Pepper sanft über den Kopf. Sie kennen sich schon eine Weile. Pepper begleitet den Bewohner in einen Gruppenraum, in dem schon weitere Bewohner im Stuhlkreis auf die beiden warten.

Pepper ist Animateur und zugleich Spaßmacher. Er ist 1,20 Meter groß, rund 28 Kilogramm schwer und bewegt sich mit rund drei Stundenkilometern. Vor mehr als zwei Jahren haben die Universität Siegen und die Fachhochschule Kiel in einem gemeinsamen Projekt mit aufwendigen Programmierarbeiten begonnen, dem Roboter Leben einzuhauchen. Und ihn für Alltagssituationen fit zu machen. Pepper kann mit Menschen musizieren und tanzen. Oder mit ihnen spielen. Jetzt steht im Marienheim eine Ratestunde an. Der humanoide Roboter steht vor einem der Senioren. An seinem Bauch ist ein Tablet befestigt. Darauf sieht der Heimbewohner zwei Musikinstrumente: zwei Rasseln und ein Horn. Pepper spielt eine Melodie ab. Zu welchem Instrument die Musik gehört? Zielsicher tippt der Senior auf dem Tabletbildschirm die richtige Antwort „Horn“ an. „Super, das hast Du toll gemacht“, lobt Pepper sein Gegenüber. Alle Bewohner freuen sich. Ein schöner Zeitvertreib für die älteren Menschen.



Erhalten Sie jetzt wertvolle Informationen zum Arbeitsschutz:

<https://gesund.to/zn7h9>

Deutsche Wissenschaftler betreten mit Robotern in der Pflege Neuland

Was sich in der Autobranche oder Lagerlogistik schon seit längerer Zeit etabliert hat, ist für hiesige Wissenschaftler mit Fokus auf die Berufe im Sozial- und Gesundheitswesen noch neu. Daher macht das Bundesforschungsministerium für die Erforschung und Entwicklung von sozialen Robotern in der Pflege bis zum Jahr 2022 über 20 Millionen Euro locker.

Dass Pflegekräfte hierzulande unter schwierigen Bedingungen arbeiten und Unterstützung gut gebrauchen könnten, – auch wenn es nur Roboter sind –, machen folgende Zahlen deutlich: Ende 2017 waren laut Statistischem Bundesamt 3,41 Millionen Deutsche pflegebedürftig. Davon ist knapp ein Viertel, rund 850.000 Menschen, auf ständige Betreuung in einer Pflegeeinrichtung angewiesen. Dem gegenüber stehen 730.000 Pflegekräfte. Allerdings arbeiten davon nur 525.000 in Vollzeit. Es fehlen also mindestens weitere 100.000 Fachkräfte in der Altenpflege, um eine ausreichend gute Pflege anbieten zu können, rechnen Experten vor.

Die Situation kommt nicht von ungefähr: Pflegekräfte werden oftmals schlecht bezahlt. Sie arbeiten im Schichtdienst und erkranken nicht selten durch das Heben und Lagern von Patienten etwa an Rückenschmerzen oder erleiden aufgrund der hohen psychischen Belastungen einen Burnout.

„Es ist aber nicht das Ziel, dass der Roboter eine Pflegekraft ersetzt. Keine Pflegekraft muss Angst um ihren Job haben. Im Gegenteil: Man sollte sich nicht zu stark auf Roboter verlassen. Das Themenspektrum von Pflegern wird immer breit bleiben“, schätzt Felix Carros, einer der verantwortlichen wissenschaftlichen Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik und Neue Medien an der Universität Siegen. „Wenn sich der Roboter für ein paar Minuten mit den Senioren beschäftigt und für Freude und ein Lächeln sorgt, dann ist das schon aus unserer Sicht eine Entlastung für die Pfleger“, so Carros.

„Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt“

Technisch scheint es nur noch eine Frage der Zeit zu sein, ehe Roboter auch in der eigentlichen Pflege unterstützen könnten, sagt der Wissenschaftler. In ethischer Hinsicht müsse aber jeder selbst für sich beantworten, ob er das möchte. Immerhin können sich jetzt schon 41 Prozent der Deutschen laut einer aktuellen Umfrage des Digitalverbands Bitkom vorstellen, sich von einem Roboter zumindest zeitweise pflegen zu lassen. Bei den 18- bis 29-Jährigen sind es sogar 51 Prozent, bei der Generation 65 plus sind es 37 Prozent.

Dieses Szenario ist für Jörg Boenig noch recht weit weg. Der Leiter des Marienheims in Siegen-Weidenau sagt: „Für uns bleibt es ein Projekt, auf das wir uns gerne eingelassen haben. Und wir sind froh, mit diesem und anderen digitalen Themenprojekten am Puls der Zeit zu sein. Aber es ist kein Betreuungsangebot.“ Natürlich könnten irgendwann die physischen Belastungen für die Pfleger durch Roboter reduziert werden, wenn sie auch dort unterstützt würden, aber: „Der Mensch steht bei uns im Mittelpunkt“, betont Boenig.

Nichtsdestotrotz sei es für ihn und die Pflegekräfte sehr spannend gewesen, die Reaktionen der Bewohner zu beobachten. „Es hat mich überrascht, wie offen sie mit dem Roboter umgegangen sind“, so Boenig.

Anna Manskopf hat Pepper besonders gern. Er spielt der Marienheim-Bewohnerin ein schönes Lied vor, dreht dabei „verliebt“ den Kopf. Sie schaut ihm dabei zu und tätschelt seinen Arm.

Auch wenn ihr die menschliche Wärme fehlt, findet sie: „Pepper ist ein lieber Kerl.“ 

**Pflegeroboter:
Freund oder Feind?**

Pflegeroboter stoßen laut Studien weltweit bei Pflegekräften wie Pflegebedürftigen auf weit weniger Skepsis als anfangs angenommen.

Ob Pflegeroboter den Pflegenotstand lösen können? Aktuell ist dies schwierig zu beantworten. Neben offenen ethischen und datenschutzrechtlichen Aspekten sind die Roboter technisch nicht so weit, dass sie autonom bzw. teil-autonom agieren und damit individuell auf Personen reagieren können.

„Das ist eine unserer größten Herausforderungen, dass viele glauben, unsere Roboter könnten schon viel. Es wird noch lange dauern, bis Pepper intelligent genug ist, um autonom in einem Pflegeheim agieren zu können“, betont Felix Carros, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Lehrstuhl Wirtschaftsinformatik und Neue Medien an der Universität Siegen.





Was die Welt

verbindet



WEICON – Die Helden des Alltags, das sind Geräte, Fahrzeuge, Maschinen. Smartphones, Autos, Kühlschränke, Rohre, Fenster ...

Alles, was wir täglich verwenden, ist nahezu unverzichtbar, wichtig und notwendig. Doch wie halten die Teile, aus denen sie bestehen, zusammen? Was verbindet sie, was ölt, dichtet und schmiert sie?

Hier kommen Unternehmen ins Spiel, ohne die sich die Welt nicht drehen könnte, Familienunternehmen wie WEICON aus Münster. Neben Klebstoffen stellt WEICON Schmier- und Dichtstoffe her und verkauft sie in alle Welt. B·A·D betreut die Mitarbeiter im Bereich Arbeitsmedizin.



Sie erledigen ihre Arbeit meist im Verborgenen: Klebstoffe, Korrosionsschutz- und Reinigungssprays, Schmiermittel oder Montagepasten, jeder braucht sie irgendwann. Sie lösen Rost oder wandeln ihn gleich um, finden Lecks in Rohren, kleben Teile von Rollatoren, Glas mit Metall oder Kunststoff-Verbünde von Skateboards zusammen, bessern Löcher in Dachrinnen oder auf Booten aus, reinigen Melkmaschinen oder sichern die gigantischen Beine von mobilen Bohrseln im Meer. Sie schützen die Metallbeschichtung im Fußballstadion im russischen Jekaterinburg. Mal machen sie Schrauben fest, mal helfen sie beim Lösen – die Liste ist endlos.

Mehr als 400 WEICON-Produkte sind weltweit im Einsatz. Die Spezialklebstoffe, technische Aerosole, Montagepasten und Fette für die Industrie, sind Chemieprodukte, und das bedeutet: hohe Anforderungen an die Sicherheit, sowohl für den Endverbraucher als auch für die Mitarbeiter, die sie abfüllen, verpacken und versenden. Das alles passiert am Hauptsitz in Münster. Hier durften wir uns von dem hohen Sicherheitsstandard überzeugen und haben ein Stück weit die Unternehmensphilosophie kennengelernt: Menschen sind das wertvollste Gut, und Sicherheit steht an erster Stelle. ➔



Hoher Stellenwert: Gesunde Arbeitsplätze

Ruhig geht es in der Halle zu, in der die Produkte verpackt und versandt werden – bis auf ein gelegentliches Klacken und Zischen. Mit Hilfe des Vakuumhebers heben die Mitarbeiter die Pakete auf ein Laufband. Hunderte Kartons werden von hier verschickt. Die Chemieprodukte haben eine Lagerstabilität von zwölf Monaten.

Das heißt: Hier wird viel von Hand gearbeitet, passend für den Kunden abgepackt und verschickt. Es gibt keine Produktion in Millionen Stückzahlen. Ob für Epoxid-Harze oder Montagefette und Montagepasten, es gibt zahlreiche unterschiedliche Verpackungen.

Alles muss passgenau abgefüllt werden. Das Konfektionieren und Verpacken ist auf Dauer schwere körperliche Arbeit, wenn man sie ohne Hilfsmittel ausführen muss. So ist dieser Arbeitsplatz ergonomisch gestaltet, wie viele andere auch bei WEICON. Um Muskel- und Skeletterkrankungen vorzubeugen und um direkt Hilfe vor Ort anzubieten, hat WEICON eine Physiotherapeutin fest eingestellt. Sie bietet unter anderem kostenlose Pilates-Kurse und Behandlungen während und nach der Arbeitszeit in eigenen Räumlichkeiten am Standort an. WEICON wurde für sein Engagement zur Förderung der Gesundheit im Unternehmen mit dem Siegel „Gesunde Belegschaft 2019“ ausgezeichnet.

„Es wird eine Menge dafür getan, um unseren Mitarbeitern möglichst gute Arbeitsbedingungen zu bieten – und das an einem Ort, an dem sie sich wohlfühlen“, erzählt Henning Voß. Er ist Betriebsleiter bei WEICON und auch für das Qualitätsmanagement verantwortlich.

Er nennt ein paar Beispiele: Alle Arbeitsplätze sind mit höhenverstellbaren Schreibtischen und ergonomischen Stühlen ausgestattet. Die weitere technische Ausstattung ist ebenfalls auf den einzelnen Arbeitsplatz abgestimmt. Alle Büros sind hell und freundlich gestaltet. Im Bereich Lager und Fertigung gibt es Vakuum-Hebevorrichtungen für schwere Pakete. Für Abfüllvorgänge sind Maschinen angeschafft worden, die den Kontakt des Mitarbeiters mit den teilweise gefährlichen Chemikalien fast gänzlich ausschließen. Es gibt diverse Pausenräume mit Tischkicker, Darts, Tischtennis, etc. und eine Kantine mit Selbstkostenpreisen. Rauchern wird eine freiwillige „Rauchentwöhnungstherapie“ angeboten, die auch von der Firma bezahlt wird.

„Alles ist bei WEICON darauf ausgelegt, dass sich die Mitarbeiter bei der Arbeit wohlfühlen, und dass sie möglichst ihr komplettes Arbeitsleben bei uns verbringen. Bei uns sind schon Mitarbeiter nach 50 Jahren Betriebszugehörigkeit in den Ruhestand gegangen, was heutzutage absolut außergewöhnlich ist“, berichtet Voß. ➔

⚠ Kleber findet sich in vielen Alltagsgegenständen, etwa in dem Longboard von Betriebsleiter Henning Voß.



Über WEICON

Seit 1947 hat WEICON seinen Sitz in Münster. Firmengründer Paul Wilhelm Weidling handelte mit Werkzeugen. Sein Sohn Gerd Weidling hat aus den USA die Vertretung der Firma Devcon mitgebracht, die sich auf das Kleben mit Epoxidharzen spezialisiert hat. So entstand WEICON.

Das Unternehmen stellte die amerikanischen Wartungs- und Reparaturprodukte nach eigener Rezeptur her. Die Klebstoffe und technischen Sprays entwickelten sich ab den 60er-Jahren rasant. Neben den chemischen Produkten entwickelt und vertreibt das Unternehmen unter der Marke WEICON TOOLS qualitativ hochwertige Abisolierwerkzeuge. Seit 2000 ist Ralph Weidling, Gerd Weidlings Sohn, der Firmenchef. Unter seiner Leitung entstehen neun internationale Niederlassungen in Dubai, Kanada, der Türkei, Rumänien, Südafrika, Singapur, Tschechien, Spanien und in Italien. Darüber hinaus hat das Unternehmen Partner in mehr als 100 Ländern weltweit. Seit Jahren arbeitet WEICON eng mit dem Fraunhofer Institut für Fertigungstechnik und Angewandte Materialforschung (IFAM) in Bremen zusammen. Viele der Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter absolvierten Lehrgänge zum Klebpraktiker, zur Klebfachkraft oder zum Klebfachingenieur.



B-A-D unterstützt Sie gern im Bereich der Arbeitsmedizin:

<https://gesund.to/lf2vd>

Erst der Mensch, dann die Maschine

Die chemischen Produkte von WEICON unterliegen zahlreichen Vorgaben aus den verschiedenen Gesetzen, Regelwerken und Verordnungen.

„Da wir nicht nur in Deutschland aktiv sind, sondern unsere Produkte in mehr als 100 Länder exportieren, ergeben sich neben den nationalen auch international zahlreiche Vorgaben, die es zu beachten und einzuhalten gilt. Hier geht es meist um die Sicherheit der Anwender unserer Produkte, aber natürlich auch um den Schutz meiner Kollegen“, weiß Henning Voß zu berichten.

Seitens B-A-D unterstützt Dr. Nicola Lindemann das Unternehmen bei arbeitsmedizinischen Fragestellungen. Sie ist bei Betriebsbegehungen und Arbeitsschutz-Ausschusssitzungen dabei und gibt so manche Tipps, etwa zum Thema trockene Luft, bei Rückenbeschwerden oder zum Thema Mutterschutz bei der Gefährdungsbeurteilung. Denn seit 2018 ist für jeden Arbeitsplatz im Rahmen der Gefährdungsbeurteilung nach § 5 ArbSchG auch immer zu beurteilen, welche Gefahren in Bezug auf Schwangerschaft und Stillzeit bestehen.

Dr. Lindemann hat außerdem das Betriebliche Eingliederungsmanagement vorgestellt, das gezielt Mitarbeiter unterstützt, die länger als sechs Wochen im Jahr krank sind.



Wie aber arbeiten in einem Unternehmen wie WEICON Mensch und Maschine zusammen? Viele Arbeitsvorgänge, davon konnten wir uns überzeugen, können nicht von Maschinen allein erledigt werden. „Menschen“, so Voß, „sind zwar nicht so präzise wie Maschinen und machen auch manchmal Fehler. Ein entscheidender Vorteil der Menschen ist jedoch, dass sie mitdenken und so effektiver sind als jede Maschine. Bei uns werden Menschen nicht durch Technik ersetzt, sondern es wird in Technik investiert. Automatisierung findet somit nur in Bereichen statt, in denen Menschen ansonsten gefährdet würden oder sie den Mitarbeitern die Arbeiten erleichtert.“

Natürlich werden auch bei WEICON einige Abläufe oder Prozesse automatisiert. „In unserem Bereich ist es eher eine Digitalisierung von Verwaltungs- und Arbeitsprozessen, welche früher ‚per Hand‘ in teilweise stundenlanger Kleinstarbeit erledigt wurden. Hier haben wir bereits vor einigen Jahren damit begonnen, die Prozesse so zu optimieren, dass Mensch und Maschine möglichst optimal zusammenarbeiten“, sagt der Betriebsleiter. Die größte Herausforderung dabei sei gewesen, den Mitarbeitern die Skepsis und teilweise sogar die Angst vor der Digitalisierung zu nehmen und sie zu überzeugen, dass die neuen digitalen Abläufe und technischen Hilfsmittel ihnen helfen sollen und nicht dazu dienen, sie zu ersetzen.

Sicherheit hat bei WEICON einen sehr hohen Stellenwert. „Mein Team und ich arbeiten täglich für das Ziel, die größtmögliche Sicherheit für Kunden und Mitarbeiter zu gewährleisten. Dabei gehen wir sogar über die gesetzlichen Vorgaben hinaus. Wir bieten unseren Kunden nicht nur in den üblichen kaufmännischen Bereichen einen sehr guten Service an, sondern gerade auch im Bereich Sicherheit. Das macht uns in unserem Marktsegment einzigartig und ist bereits seit Jahren ein erklärtes Ziel von WEICON.“



Video-Reportage Kleben in Münster:
wie die Firma WEICON die Welt zusammenhält:

<https://gesund.to/atidj>

Fast 2.200 Unternehmen gehören in Deutschland zur chemischen Industrie. Davon sind mehr als 90 Prozent kleine und mittlere Unternehmen (KMU) mit weniger als 500 Beschäftigten. Diese Unternehmen erwirtschaften rund 27 Prozent des Umsatzes der chemischen und pharmazeutischen Industrie und beschäftigen über ein Drittel der Mitarbeiter der gesamten Branche.

Quelle: www.chemiehoch3.de



Zahlen und Fakten

Die Erfindung des Klebstoffes reicht weit zurück in die Geschichte der Menschheit, in die Steinzeit. Birkenpech half bei der Herstellung von Werkzeugen.

25.000

verschiedene Klebstoffmarken gibt es.



14 Millionen Tonnen

Klebstoffe werden pro Jahr weltweit verbraucht.

3,85 Milliarden Euro

Gesamtumsatz erzielte die deutsche Klebstoffindustrie im Geschäftsjahr 2017 – ein Umsatzplus von 2,7 Prozent.



Seepocken,

ein natürlicher Superkleber – eine Krieblerart – halten auf jeder Oberfläche. Sie putzen vor dem Kleben das störende Wasser gewissermaßen mit Öl weg.



Haarspray

ist ebenfalls ein Klebstoff. Als Rohstoff für die Herstellung diente zunächst Schellack, das Sekret der Lackschildlaus.

Der Sonnentau

– eine fleischfressende Pflanze – fängt seine Nahrung mithilfe von Klebstofftröpfchen, an denen Insekten hängen bleiben.



B-A-D-Leistungen: Arbeitsmedizin

- Vorsorge- und Eignungsuntersuchungen
- Beratungen und Impfangebot bei Auslandseinsätzen
- Fahreignungsuntersuchungen für Maschinenführer und Kranbediener
- Biomonitoring beim Umgang mit Gefahrstoffen
- Strahlenschutzuntersuchung
- Beratung bei Bildschirmarbeitsplätzen
- Beratung im Rahmen des Betrieblichen Eingliederungsmanagements
- Beratung von Arbeitgebern und Arbeitnehmern in Fragen des medizinischen Arbeitsschutzes
- Unterstützung bei der Beurteilung der Arbeitsbedingungen (Gefährdungsbeurteilung)
- Beobachtung des Arbeitsschutzes im Betrieb, regelmäßige Begehung

Das Risiko minimieren

Ein Freitagabend im November 1895. In Würzburg experimentiert ein Wissenschaftler in einem abgedunkelten Raum mit einer Elektronenstrahlröhre und einem Leuchtschirm. Seine Hand gerät dazwischen und Wilhelm Conrad Röntgen erkennt: seine Knochen. Er entdeckte die X- bzw. die nach ihm benannten Röntgenstrahlen, eine Art der ionisierenden Strahlung.



Ionisierende Strahlung kann technisch erzeugt werden oder entstehen, wenn bestimmte Atomkerne radioaktiv zerfallen. Bis heute machen wir von ihren Eigenschaften Gebrauch und setzen sie gezielt ein. In der Medizin etwa helfen bildgebende Verfahren wie die Röntgendiagnostik, mit Beta- oder Gammastrahlern bekämpfen wir beispielsweise Tumorzellen. Massive Werkstücke, Schienen, Schweißnähte oder Brücken werden mittels Röntgenstrahlung auf Fehler und Mängel geprüft. Und sogar Brauereien greifen auf die ionisierende Strahlung zurück, um Füllstände zu messen.

Einmal in die inneren Strukturen und Vorgänge des lebenden menschlichen Organismus zu blicken – Röntgenstrahlung und Radioaktivität ermöglichten es zu Beginn des 20. Jahrhunderts plötzlich. Mediziner und Wissenschaftler machten reichlich Gebrauch von den technischen Innovationen, setzten sie in Diagnostik und Therapie ein. Radium-Cremes sollten der Haut einen strahlenden Teint verleihen, sogenannte Röntgenpartys waren in der gehobenen Gesellschaft en vogue. Es entwickelte sich eine regelrechte „Strahleneuphorie“.

Heute wissen wir: Ionisierende Strahlung kann auch Zellen schädigen und zu Krebs führen. Zwischen Gefahr und Nutzen abzuwägen ist eine anspruchsvolle Aufgabe. Gleich für welche Form der Anwendung – alle haben eine betriebliche Seite. Es gilt das medizinische oder forschende Personal bzw. die Beschäftigten im Unternehmen vor der schädlichen Wirkung der ionisierenden Strahlung zu schützen. Um zu bestimmen, wie hoch oder niedrig ein möglicher Schaden ist, messen Fachleute die Dosis der Strahlung. An dieser Stelle setzt der Strahlenschutz an mit dem Ziel, den Einsatz von ionisierender Strahlung zu regulieren und den Einfluss für die allgemeine Bevölkerung, Patienten sowie Arbeitnehmerinnen und Arbeitnehmer zu minimieren.

Grundlagen des Strahlenschutzes

- Verbotsprinzip mit Erlaubnisvorbehalt für die Nutzung ionisierender Strahlung
- Rechtfertigung der Nutzung
- Minimieren der Dosis durch Schutzmaßnahmen wie etwa durch geeignete Abschirmung (z. B. Blei bei Gammastrahlung)
- Kontrolle des Minimierungsgebotes durch Dosimetrie
- Informieren und Schulen der Personen, die mit ionisierender Strahlung arbeiten

Die Bestimmungen zum Strahlenschutz unterliegen fortwährenden Anpassungen auf Basis neuer Erkenntnisse. Auch industrielle Anlagen, medizinische Geräte und technische Verfahren werden laufend hinsichtlich des Strahlenschutzes optimiert. Die berufliche Exposition in Deutschland konnte so in den letzten 30 Jahren um ein Viertel verringert werden, Überschreitungen von zulässigen Grenzwerten sind extrem selten geworden. Der Strahlenschutz hat sich zu einem System der Risikominimierung entwickelt, um Mensch und Umwelt zu schützen. ①

Fakten zur ionisierenden Strahlung

- Der Begriff ionisierende Strahlung fasst alle Strahlungsarten zusammen, die in der Lage sind, Atome und Moleküle zu ionisieren (z. B. Röntgen-, Gamma-, Beta- und Alpha-Strahlung).
- Radioaktivität bezeichnet die Eigenschaft von instabilen Atomen (Radionuklide), sich spontan unter Abgabe von ionisierender Strahlung umzuwandeln.
- Halbwertszeit bezeichnet die Zeit, in der sich die Hälfte der Atome umwandeln.
- Die ionisierende Eigenschaft der Strahlung kann zu Zellveränderungen bzw. Zellschädigungen im Körper führen (Strahlenschäden).
- Zum Schutz vor ionisierender Strahlung wurden gesetzliche Grenzwerte für die Bevölkerung und beruflich exponierte Personen festgelegt. Es gilt das Minimierungsgebot.
- Die gesetzlichen Vorgaben für die Umsetzung sind für die meisten Anwendungen im Atomgesetz, im Strahlenschutzgesetz und in der Strahlenschutzverordnung formuliert.

B·A·D-Angebot:

Kompetenzfeld Strahlenschutz

Beratung und Unterstützung von Kunden aus Industrie, Forschung und medizinischen Einrichtungen in allen Fragen des Strahlenschutzes (ionisierende Strahlung), z. B.

- bei der Durchführung von Genehmigungsverfahren, Dosimetrie und Unterweisung,
- bei der Erstellung von strahlenschutzrelevanten Dokumenten wie z. B. Strahlenschutzanweisungen,
- durch Bereitstellung von Strahlenschutzbeauftragten für Tätigkeiten in fremden Anlagen (in Absprache mit der Behörde),
- bei der Durchführung und Interpretation von Radon-Messungen sowie der Beratung zu den Möglichkeiten in Bezug auf notwendige Überwachungs- und Sanierungsmaßnahmen.

Interview

Dr. Susanne Severitt ist Physikerin und ausgewiesene Expertin für Strahlenschutz (ionisierende Strahlung). Sie ist seit 1995 bei B·A·D, berät und unterstützt Kunden wie etwa Forschungsinstitute für die rechtssichere und reibungslose Umsetzung des Strahlenschutzes.

Was ist Ihre persönliche Motivation?

Dr. Susanne Severitt: In Bezug auf die Arbeitswelt galt mein Interesse schon immer einem fairen und respektvollen Miteinander zwischen Arbeitgeber und Arbeitnehmer und der Nutzung unserer Umweltressourcen mit Augenmaß. Zugegebenermaßen ein weites Feld. Wird die betriebliche Sicherheit vernünftig umgesetzt, kann das ein Grund sein, auf dem das Vertrauensverhältnis zwischen Arbeitnehmer und Arbeitgeber basiert. Die betriebliche Sicherheit umfasst unter anderem den allgemeinen Arbeitsschutz, Umweltschutz, das Gefahrstoff- und Gesundheitsmanagement. Mit all diesen Themen ist der Strahlenschutz eng verknüpft. Im Strahlenschutz die Schnittstelle zwischen Recht und praktischer Umsetzung zu sein ist hochinteressant und sehr abwechslungsreich.

Zum 31. Dezember 2018 ist das neue deutsche Strahlenschutzrecht vollständig in Kraft getreten. Was sind in Bezug auf die ionisierende Strahlung die wesentlichen Neuerungen?

Dr. Susanne Severitt: Es wurden sowohl die Struktur des Rechts wie auch die Systematik des Strahlenschutzes grundlegend novelliert. Inhaltlich hat man die bisherigen Regelungen auf den Stand von Wissenschaft und Technik gebracht sowie Erfahrungen bei der Umsetzung des alten Rechts mit einfließen lassen. Massiv verstärkt wurde der Schutz vor der Gefährdung durch natürliche Radioaktivität – allen voran vor dem natürlichen radioaktiven Edelgas Radon.

Wie wirkt sich das auf die betriebliche Sicherheit aus?

Zu welchen Maßnahmen raten Sie Unternehmen?

Dr. Susanne Severitt: Arbeitgeber sind zum Beispiel mit Unternehmen in noch auszuweisenden Gebieten in der Pflicht, Radonkonzentrationen über 300 Bq/m³ an Arbeitsplätzen möglichst zu vermeiden und entsprechende Maßnahmen zur Unterschreitung dieses Referenzwertes zu ergreifen. Auch die Bauindustrie und Bauherren werden zu diesem Thema im Strahlenschutzrecht in die Pflicht genommen. Den Unternehmen kann ich nur einen Rat geben – sprechen Sie mit einer Radon-Fachperson und planen Sie bei Neubauprojekten frühzeitig.

Fortsetzung folgt. Lesen Sie in der nächsten inForm über das radioaktive Edelgas Radon und wie man sich schützen kann.

Zum Stand der Technik

Die Technische Regel Gefahrstoffe TRGS 460 „Vorgehensweise zur Ermittlung des Standes der Technik“ wurde vor Kurzem entscheidend aktualisiert. Einer der beiden Arbeitsleiter im Ausschuss für Gefahrstoffe bei der Bundesanstalt für Arbeitsschutz und Arbeitsmedizin (BAuA): B·A·D-Experte Dr. Michael Born. Er wurde Anfang des Jahres als stellvertretendes Mitglied in den Ausschuss für Gefahrstoffe berufen. In dieser Funktion berät er das Bundesministerium für Arbeit und Soziales in allen Fragen zur Gefahrstoffverordnung. Auch auf dem Kongress der A+A, der internationalen Messe für Arbeitsschutz, ist der Stand der Technik Thema.



B·A·D-Experte
Dr. Michael Born

Selbst in der Verwaltung kommt der Hausmeisterbetrieb nicht ohne Gefahrstoffe aus – enthalten etwa im Rostlöser oder in Schmierstoffen. Im Gesundheitswesen sind es die Desinfektionsmittel oder der Sauerstoff. So unterschiedlich die Branchen sind, so unterschiedlich sind die Arbeitsstoffe und damit die Gefahrstoffe. Unternehmen berücksichtigen sie zum Wohl der Beschäftigten in ihrer Gefährdungsbeurteilung und setzen die notwendigen Schutzmaßnahmen um. Konkrete Hinweise, wie die Gefahrstoffverordnung in der Praxis handzuhaben ist, bieten ihnen beispielsweise die Technischen Regeln.

Dr. Michael Born beschreibt die wichtigsten Neuerungen der Technischen Regel Gefahrstoffe TRGS 460 und wie sie sich auswirken: „Wir haben verschiedene Praxisbeispiele bearbeitet und diese Erkenntnisse in die TRGS einfließen lassen. Es geht darum, Kriterien aufzustellen, wie Unternehmen Tätigkeiten mit Gefahrstoffen nach dem Stand der Technik und zum Schutz der Beschäftigten ausrichten. Bei einer Neuanlage ist das Schutzniveau definiert. Schwierig wird es bei dem Thema Bestandschutz oder Nachrüstung von Altanlagen. Wir stellen uns die Frage: Was ist bei Wahrung eines guten Schutzniveaus technisch noch möglich und wirtschaftlich auch sinnvoll? Dennoch sind Altanlagen nicht frei von jeglichen Anforderungen – hier gilt dann grundsätzlich das Minimierungsgebot, das

heißt im Rahmen des ‚in der Praxis Machbaren‘ müssen Schutzmaßnahmen nachgerüstet werden.“ Außerdem wurde der Begriff „branchenübliche Betriebs- und Verfahrensweisen“ in die TRGS 460 aufgenommen: Das beschreibt, welche Schutzmaßnahmen in der jeweiligen Branche tatsächlich genutzt werden und ein möglichst hohes Schutzniveau erreichen. Ein Beispiel ist die Bearbeitung von mineralischen Feststoffen wie etwa Gehwegplatten. Der Trennschleifer hat eine Absaugvorrichtung und lässt sich nur einschalten, wenn diese Vorrichtung angebracht ist und das Absaugen erfolgt.

Stand der Technik auf der A+A

Die A+A – die internationale Messe für Arbeitsschutz mit Kongress – läuft vom 5. bis 8. November 2019 in Düsseldorf. Mit dabei: Dr. Michael Born mit der Kongressveranstaltung „Gefahrstoffe – Ermittlung des Standes der Technik“ am **6. November 2019 im ersten Obergeschoss, Raum 8, 10 Uhr und 12.30 Uhr.**

Ein Gefahrstoff, der schon lange bekannt ist und immer noch Umwelt und Gesundheit belastet, ist Asbest. Schätzungen zufolge sind in Deutschland bis zu 25 Prozent aller vor 1994 errichteten Gebäude betroffen. Asbest steckt beispielsweise im Putz, in Fliesenklebern, in Spachtel- und Fugenmassen. Daher ist schon bei einfachen Bohr- und Fräsarbeiten oder bei Elektroinstallationen Vorsicht geboten, denn Asbest ist nachgewiesen krebserzeugend.



Sichern Sie sich jetzt Ihr Gratis-Ticket zur A+A in Düsseldorf:

<https://gesund.to/k74mu>

Zufriedene Kunden machen uns erfolgreich

Alle drei Jahre fragen wir nach: Wie zufrieden sind unsere Kunden? Die Studie ist nun abgeschlossen. Neu ist, dass in die Ratings neben der externen Sicht in Form der Kundenmeinungen auch die interne Sicht auf das Servicemanagement eingeflossen ist.

Positive Ergebnisse

Begleitet hat die B·A·D GmbH bei der Kundenzufriedenheitsstudie die ServiceRating GmbH aus Köln. Das Ziel: ein umfassendes Bild unserer Servicequalität.

Hinsichtlich der Bewertung von B·A·D gab es erneut gute Noten für Beratungskompetenz und vor allem Mitarbeiterfreundlichkeit sowie das Angebot, alle Dienstleistungen im Arbeits- und Gesundheitsschutz aus einer Hand flächendeckend durch die B·A·D-Gesundheitszentren zu bekommen. Das ist über die Jahre hinaus eine stabile Basis für eine kundenorientierende Zusammenarbeit.

ServiceRating arbeitet nach dem Fokus-Modell der Kundenorientierung, das die Rahmenbedingungen und die Steuerung des Unternehmens, die Interaktion Unternehmen – Kunde sowie die Wirkung auf den Kunden betrachtet.

Potenziale im Servicemanagement

„Das Besondere dabei ist die ganzheitliche Perspektive: In die Ratings fließt die externe Sicht in Form der **Kundenmeinungen**. In unserem Fall war dies eine anonyme Online-Befragung. 2.592 Kunden haben uns geantwortet“, erklärt Marketingleiter Andreas Kosch. Ebenso wichtig sei aber auch die interne Sicht auf das Servicemanagement. **Management-Fragebögen** und persönliche Management-Interviews mit der Geschäftsführung waren hierfür die Basis. Ergänzend fließen die anonymisierten Ergebnisse aus über 200 Rating-Projekten und 700 Bewertungen im Rahmen des

Einige Ergebnisse aus der Studie:

- Freundlichkeit: **88 %** (die Mitarbeiter sind sehr freundlich)
- Fachliche Kompetenz: **81 %** (die Mitarbeiter sind fachlich überaus kompetent)
- **81 %** der Befragten finden die B·A·D-Mitarbeiter sehr hilfsbereit und motiviert

Im Zeitraum 11.02.-22.03.2019 gaben rund 2.592 deutsche Kunden in einer mit der ServiceRating GmbH durchgeführten anonymen Online-Befragung ihr Feedback ab.

*Summe der Werte von [7] bis [10] in der Skalierung 10=0: „trifft voll und ganz zu“ [10] bis „trifft überhaupt nicht zu“ [0]



Das Fokus-Modell der Kundenorientierung

Wettbewerbs TOP SERVICE DEUTSCHLAND als **Benchmark** in die Betrachtung ein.

„Zufriedene Kunden machen uns erfolgreich. Wir wollen uns verbessern, und zwar besonders in den Themen Erreichbarkeit und Beschwerdemanagement.“ Dies erklärt der B·A·D-Geschäftsführer Prof. Dr. Bernd Siegemund anlässlich der Veröffentlichung der Ergebnisse. ①

Schicht mit Schlaf?

Etwa ein Drittel seines Lebens schläft der Mensch. Im Land der Träume regeneriert sich der Körper psychisch und physisch. Wer nicht ausreichend schläft, wird krank, gefährdet sich und auch andere, wenn nämlich Unfallrisiko und Fehlerquote im Job steigen. Aus Experimenten weiß man, dass zu wenig Schlaf in seiner Wirkung dem Einfluss von Alkoholkonsum ähnelt.



Rund 80 Prozent der Deutschen schlafen nicht genug: Weniger als sieben Stunden sind es laut einer Umfrage des Meinungsforschungsinstituts Emnid. Das ist kaum verwunderlich – macht es doch der Alltag zunehmend schwerer, abzuschalten und zur Ruhe zu kommen. Etwa jeder dritte Erwachsene leidet gelegentlich unter Ein- und Durchschlafstörungen. Bei jeder zehnten erwachsenen Person liegt bereits eine chronische Schlafstörung vor. Schichtdienst, Straßenlärm, privater und vor allem beruflicher Stress gehören zu möglichen Gründen.

„Viele Menschen schaffen es nicht, sich nachts von aufreibenden Gedanken zu lösen. Sie nehmen diese quasi mit in den Schlaf. Doch dafür gibt es Lösungen“, berichtet Dr. Utz Niklas Walter, Schlafexperte und Leiter des Instituts für Betriebliche Gesundheitsberatung (IFBG). Sehen Sie dazu unten den Hinweis auf das Video-Interview.

Schlaf in Zahlen

45 Prozent der Schlafprobleme sind Probleme beim Durchschlafen, dicht gefolgt von Schwierigkeiten, einzuschlafen (38 Prozent), und Rückenschmerzen (28 Prozent). *Quelle: Statista (2016)*

7 Stunden und 14 Minuten schlafen Personen in Deutschland im Durchschnitt.

5 bis 10 Stunden beträgt die natürliche Schlafdauer eines erwachsenen Menschen. *Quelle: Zulley & Knab (2009)*

Über 50 Prozent der Personen, die in Nachtschichten arbeiten, klagen über Schlafstörungen. *Quelle: Müller & Paterok (2017)*



Gratis: Laden Sie jetzt unser Factsheet zum Thema „Erholsamer Schlaf“ herunter:

<https://gesund.to/y37k7>

Biorhythmus im Ungleichgewicht

Wer ständig gegen die eigene innere Uhr schläft, bekommt häufig zu wenig Schlaf. Besonders problematisch wird es, wenn die Arbeitszeiten stark davon abweichen. Die innere Uhr reguliert jede Funktion im Körper, von der Biochemie unserer Zellen bis hin zum Schlaf-Wach-Verhalten. Auch alle kognitiven Leistungen stehen unter ihrer Kontrolle. Diese Synchronisation ist jedoch bei jedem Menschen anders: Manche schlafen früh ein und wachen früh auf (Lerchen), für andere wiederum beginnt der Tag einige Stunden später (Eulen).

Die Strukturen des modernen Arbeits- und Lebensstils lassen chronobiologische Rhythmen häufig außer Acht. Je mehr die innere Uhr missachtet wird, desto häufiger zeigen sich psychische, physische und soziale Beeinträchtigungen. Das können Sehstörungen, Rückenschmerzen, Unaufmerksamkeit, Gereiztheit oder gedrückte Stimmung sein – alles Warnzeichen, die ernst genommen werden sollten. Doch im stressigen Alltag versucht man häufig, den Symptomen durch Bewältigungsstrategien wie übermäßigem Konsum von koffeinhaltigen Getränken (um wach zu bleiben) oder Alkohol (um zu entspannen) beizukommen. Diese sind allerdings nur kurzfristig zweckdienlich und verschärfen auf lange Sicht die Problematik.

In vielen Unternehmen beschäftigt man sich mit diesem Thema im Rahmen des Betrieblichen Gesundheitsmanagements. „Schlafprobleme sollten kein Tabuthema sein“, sagt Dr. Claudia Olejniczak, Referentin Gesundheitsmanagement bei B·A·D. Gesunde Schichtpläne sind dabei ebenso wichtig wie das Thema Führung. Vielen Führungskräften sei nicht bewusst, welchen Einfluss die Arbeitsbedingungen darauf haben können, ob ihre Mitarbeiter in den Schlaf finden oder nicht, und welche Auswirkungen chronischer Schlafmangel mittel- und langfristig auf die Leistungsfähigkeit haben kann.



Sehen Sie zum Thema „Erholsamer Schlaf“ ein Video-Interview mit Dr. Utz Niklas Walter, Geschäftsführer des Instituts für Betriebliche Gesundheitsberatung (IFBG):

<https://gesund.to/q-lma>

Schlafhygiene

Betroffene Personen können auch selbst dazu beitragen, gut durch die Nacht zu kommen, indem sie folgende Dinge berücksichtigen:

- ▶ störungsfreies Schlafumfeld (keine Lichtreize, kein Lärm, kein Smartphone auf dem Nachttisch oder unter dem Kopfkissen),
- ▶ ein angenehmes Raumklima (16–18 °C),
- ▶ den Schlafraum nicht multifunktional nutzen (TV, PC etc.),
- ▶ die Tagesabläufe schlaffördernd gestalten (Bewegung, Entspannung),
- ▶ leicht verdauliches Abendessen spätestens zwei Stunden vor dem Zubettgehen,
- ▶ wenig bzw. kein Alkohol am Abend, da sonst die REM-Phase ausgelassen wird (sie sorgt für die Verarbeitung der Erlebnisse am Tag) und man direkt im Tiefschlaf landet. II

Das B·A·D-Angebot

Vortrag zur Chronobiologie

„Alles zu seiner Zeit – Vom klugen Umgang mit der inneren Uhr“

Mitmachprogramme zum Thema Entspannung und Erholung, z. B. Atementspannung, progressive Muskelrelaxation

Mit der Herzratenvariabilitätsmessung (HRV) lässt sich aufzeigen, wie der Körper mit Stress umgeht. Es empfiehlt sich, diese in einen **Gesundheitstag zum Thema Stress** zu integrieren.

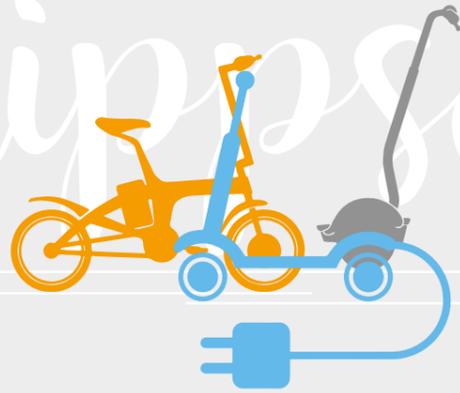
Fact Sheets und Ratgeber:

„Erholsamer Schlaf“, „Chronobiologie, Schlaf und Schlafhygiene“, „Erholung und Entspannung“



Informieren Sie sich jetzt über unser Angebot „Gesundheitstag Stressvermeidung“ – vereinbaren Sie noch heute einen Beratungstermin:

<https://gesund.to/d9f3r>



Umsteigen



Ein 150-Milliarden-Dollar-Markt

Das Geschäft mit der sogenannten Mikromobilität in Städten boomt. Bis 2030 lassen sich damit in Europa bis zu 150 Milliarden Dollar umsetzen, weltweit sogar bis zu 500 Milliarden Dollar. Der Markt wächst zwei- bis dreimal so schnell wie Carsharing- oder E-Hailing-Dienste (Apps für die Mobilität, wie z. B. Taxidienste). Dies geht aus einer Untersuchung von McKinsey & Company hervor. So könnten E-Tretroller und Co. das richtige Verkehrsmittel sein, um die „letzte Meile“ zwischen U- oder S-Bahn-Station und dem Zielort zu überbrücken. Zur Studie:

www.mck.de/micromobility

Bike-Sharing lohnt sich

Leihräder legen laut ADFC bis zu 10.000 Kilometer im Jahr zurück – mehr als die meisten Privaträder. Sind sie wie etwa in Sevilla oder den Niederlanden optimal verfügbar, nutzen nachweislich mehr Menschen das Rad. Zu finden sind die Leihräder entweder an festen Stationen oder im gesamten Stadtgebiet verteilt, abgerechnet wird meist über App. Das Fahrradportal des Verkehrsministeriums vergleicht innerhalb der Analyse „Bikesharing – Chance oder Risiko für Kommunen?“ die Anbieter im Detail, darunter Call a Bike und Nextbike.

www.nationaler-radverkehrsplan.de

Grünes Licht für Elektroroller auf Radwegen

Was elektrische Tretroller, E-Scooter oder Segways mit einer Höchstgeschwindigkeit von bis zu 20 km/h im Straßenverkehr dürfen und was nicht, regelt seit diesem Sommer die Elektrokleinstfahrzeuge-Verordnung. Gibt es keine Radwege bzw. Radfahrstreifen, müssen E-Scooter und Co. auf die Straße. Weitere Regeln: Die Roller müssen bremsen können und eine Beleuchtungsanlage haben. Für den Versicherungsnachweis ist eine aufklebbare Versicherungsplakette vorgesehen. Eine Helmpflicht besteht nicht, wohl aber ein Mindestalter von 14 Jahren. Das Bundesministerium für Verkehr und digitale Infrastruktur (BMVI) beantwortet die häufigsten Fragen zu Elektrokleinstfahrzeugen:

www.bmvi.de/goto?id=444176

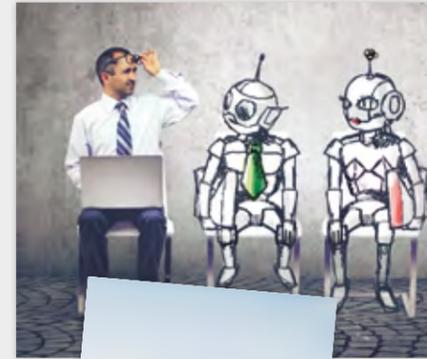
App: Tanken mit dem E-Auto

Auch Elektroautos müssen mal tanken, und das gar nicht so selten. Eine eigene Ladestation ist dabei viel wert. Unterwegs helfen Apps wie etwa PlugShare. Über 140.000 öffentliche Stationen sollen laut Betreiber angezeigt werden. Ein großes Plus für die App: Stationsbewertungen, Echtzeit-Verfügbarkeit, Fotos und Beschreibungen der Community. Man kann auch nach kompatiblen Ladegeräten suchen, ohne jede Station manuell überprüfen zu müssen. Erhältlich für iOS und Android.

www.plugshare.com

interesse?

Sie möchten mehr erfahren zu unseren Themen? Gern stellen wir Ihnen ausführliche Informationen zur Verfügung.



Bitte faxen Sie eine Kopie der Seite an
+49 (0)228 40072-25

Ja, bitte schicken Sie mir folgende Informationen:

- Programm B·A·D-Expertentagung
3./4. Dezember 2019 im Arcadion-Hotel, Hagen
„Die Zukunft provozieren. Den Wandel gestalten“
- B·A·D-Ratgeber für Entspannungsmethoden
„Wege zur Entspannung“
- Das Geschäftsjahr der B·A·D-Gruppe
„B·A·D-Jahresbericht 2018“

Name

Firma

Funktion

Telefon

Anzahl Mitarbeiter

Straße

PLZ/Ort

E-Mail

- Bitte nehmen Sie mich in den Verteiler des E-Mail-Newsletters auf.
- Bitte ändern Sie meine Adresse.
- Bitte nehmen Sie mich aus dem Verteiler.

Alle Downloadlinks der aktuellen Ausgabe
finden sie kompakt unter:

www.bad-gmbh.de/inform



Sie finden uns auch auf:



inform

B·A·D – SICHER ARBEITEN. GESUND LEBEN.



Kontakt



0228 40072-223



0228 40072-25



inform@bad-gmbh.de



www.bad-gmbh.de

